

Gottesdienst zur Generalsynode der VELKD am 21.10.2007
in der Marktkirche zu Goslar
von Landesbischof Dr. Friedrich Weber, Braunschweig-
Wolfenbüttel

Predigttext: Markus 2

23 Und es begab sich, daß er am Sabbat durch ein Kornfeld ging, und seine Jünger fingen an, während sie gingen, Ähren auszuraufen.

24 Und die Pharisäer sprachen zu ihm: Sieh doch! Warum tun deine Jünger am Sabbat, was nicht erlaubt ist?

25 Und er sprach zu ihnen: Habt ihr nie gelesen, was David tat, als er in Not war und ihn hungerte, ihn und die bei ihm waren:

26 wie er ging in das Haus Gottes zur Zeit Abjatars, des Hohenpriesters, und aß die Schaubrote, die niemand essen darf als die Priester, und gab sie auch denen, die bei ihm waren?

27 Und er sprach zu ihnen: Der Sabbat ist um des Menschen willen gemacht und nicht der Mensch um des Sabbats willen.

28 So ist der Menschensohn ein Herr auch über den Sabbat.

Gnade sei mit euch und Friede von Gott unserem Vater und dem Herrn
Jesus Christus

AMEN

Liebe Gemeinde,

Die Israeliten brachen aus der Knechtschaft auf, um endlich in das gelobte Land zu ziehen. Nur es hat nicht lange gedauert, bis ihnen die Vision für das neue Leben in Freiheit abhanden kam. Lieber zurück zu den Fleischtöpfen Ägyptens als noch weiter diese Ungebundenheit der Freiheit aushalten. In der Wüste ist das Grundangebot Gottes für ein verheißungsvolles Leben entstanden. Hart erstritten und immer wieder angefochten. Aber es scheint leichter zu sein, die Knechtschaft zu strukturieren, als ein Zusammenleben in Freiheit verbindlich zu gestalten. Das schafft man nicht aus sich selbst heraus. Freiheit und

Gebot oder Freiheit und Ordnung müssen in eine Balance gebracht werden, damit das Leben – nicht nur in der Wüste - in den Städten und Dörfern gelingt.

Ernst Bloch, der Philosoph, entdeckt übrigens in einer ganzen Reihe von Utopien und Visionen, Versuche, Freiheit und Ordnung in eine Balance zu bringen. Deren eindrucksvolle Liste, die Thomas Morus' „Utopia“ und Campanellas „Sonnenstaat“ ebenso wie Saint-Simons und Owens utopischen Sozialismus umfasst, überschreibt er mit „Freiheit und Ordnung“. Sie alle wollen diesen Zusammenhang in eine lebbare Gestalt bringen, oder zumindest sich den Traum davon erlauben. Und nicht weit von hier – mit allen dramatischen Auswirkungen in unserer Landeskirche - hat es ja auch einen großen Versuch gegeben, eine solche Utopie in Staatsform zu gießen. Sie scheiterte – nicht zuletzt, weil ihre Ordnung am Ende Gefängnis geworden und jedwede Freiheit längst abhanden gekommen war.

Über diesem Sonntag steht die Perikope vom Streitgespräch Jesu mit den religiösen Autoritäten um die Heiligung des Sabbats. Wieviel Kraft wurde in den Schutz seiner Heiligkeit investiert. Mit gutem Grund, denn Menschen wollten am Sabbat an der Ruhe Gottes teilhaben. In der Ruhe Gottes, mit der er sein Schöpfungswerk beendet hatte, ist für den frommen Juden das Sabbatgebot begründet. Der Sabbat als Raum der Ruhe Gottes, in den Menschen eintreten, schenkt das ganze Heil. Darum: Wer den Sabbat angreift, vergreift sich am jüdischen Glauben.

Aber was ist daraus geworden, damals! Mühselig und beladen quälen sie sich durch die filigrane Feinarbeit der Sabbatschützer, die die Bewahrung der Ruhe Gottes zu ihrer Arbeit gemacht haben. Mühselig und beladen sind zurückgeblieben, die in erschreckender Feinarbeit das zum Gesetz verkommene Gebot an die Erfordernisse des Alltags

anpassten. 'Ja, ihr Joch ist schwer', so sagt es Jesus bei Matthäus und fügt hinzu, 'aber mein Joch ist sanft und die Last ist leicht.' (11,28.30)

Menschen sollen in Freiheit verantwortlich leben können. Auf dem Weg dorthin war und ist der Dekalog und in ihm das Sabbatgebot ein Geschenk des Himmels

Ich komme zum Predigttext:

Ährenausraufen war erlaubt, Erntearbeit am Sabbat verboten. Jesus sagt: Not kann die Ordnung durchbrechen. Aber die Ordnung wird deswegen nicht aufgehoben. Die Ordnung gilt weiter, nur muß die ethische Entscheidung die Situation bedenken. Sie muß aus der Liebe getroffen werden. Also: Ordnungen sind variabel.

Zwischenruf: Luther schreibt an Käthe, dass ihm die Wittenberger Sorgen machen, sie hätten sich daran gewöhnt, die christliche Ordnung kräftig zu missbrauchen.

Ich frage: Was ist evangelische Freiheit? Ist die christliche Gemeinde der Raum, „in dem alles möglich ist weil da jeder unter Berufung auf sein individuelles Gewissen seine Entscheidung nach eigenem Gutdünken fällt, also ohne Rücksicht auf eine Ordnung, die alles bindet?“

Das Gesetz kann durchbrochen werden aus Not. Jesus gibt uns solche Freiheit.

'Aus Not – oder um des Menschen willen', fügt Markus (V. 27) hinzu.

Im Konfliktfall geht das Menschliche vor. Die gute Ordnung Gottes soll dem Menschen dienen. Allerdings heißt es nicht: Aller Dinge Maß ist der Mensch (Protagoras).

Wie ist dem Menschen wirklich gedient? Durch Anpassen an die Pragmatik der jeweiligen Situation, oder durch Festhalten an dem, was nach Kant „Prinzip einer allgemeinen Gesetzgebung“ sein könnte?

Was dient dem Menschen?

Jesus führt fort: „So ist der Menschensohn ein Herr auch über den Sabbat.“ (V. 28)

Das heißt: Nicht jeder von uns ist Herr des Sabbats und Herr der Ordnungen dieser Welt. Herr ist Jesus Christus und der ist nicht gekommen um aufzulösen, sondern zu erfüllen.

Aber es soll zum großen Sabbat kommen, den die Juden von der Schöpfung her als der Welt eingestiftet sehen, den sie für die Zukunft erwarten. Nur, dazu kommt es nicht durch menschliches Drängen.

Es ist paradox: Nachdem Gott längst zur Ruhe der Vollendung gekommen ist, will der Mensch seine Teilnahme an dieser Ruhe durch ein Gitterwerk von Vorschriften erzwingen.

Jesus verkündigt demgegenüber das Kommen Gottes und dies ereignet sich an solchen, die es sich einfach schenken lassen.

Und damit bin ich beim Ziel des Predigttextes: Erst im Kommen des Reiches Gottes haben die irdischen Ordnungen ihre Grenzen, auch der Sabbat.

Aber noch sind wir hier und darum: Wie leben wir die Freiheit eines Christenmenschen in den Ordnungen?

Dass Freiheit gleichbedeutend sei mit Ungebundenheit, ist ein großer Irrtum. Ob ich frei bin oder nicht, entscheidet sich nicht daran, ob ich gebunden bin oder nicht, sondern an wen ich gebunden bin. Ob eine Bindung gut ist und darum Freiheit schenkt, hängt davon ab, an wen ich mich gebunden habe. Die Zehn Gebote sind die Freiheitsregeln unseres Gottes.

Damit sie nicht zum Gesetz verkommen, sondern Angebot zum freien Leben bleiben, gilt es auf eins zu achten: Sie werden mit dem Satz „Ich bin der Herr dein Gott, der ich dich aus Ägyptenland, aus der Knechtschaft geführt habe“ eingeleitet. Wer die zehn Gebote ohne diese Überschrift liest, wird sie missverstehen. Wer die Gebote von dieser

Selbstbestimmung Gottes löst, der macht sie zu einer erdrückenden Last. Den Geboten kommt die Aufgabe zu, die gewonnene Freiheit zu bewahren, ihr eine Form zu geben. Wer also nur von der Befreiung spricht, ohne die daraus erwachsende Verpflichtung zu einem sittlichen Leben zu benennen, bleibt in der Wüste des Lebens, bei sich selbst.

Mit den Geboten – also auch mit dem von der Sabbatheiligung - soll das von Gott geschenkte Leben in der Freiheit erhalten werden. Die Gebote vergleiche ich mit Bojen, die ausgeworfen werden, um gefährliche Untiefen zu markieren und so eine Fahrinne anzuzeigen, in der man navigieren kann.

Sie beschreiben keine Sozialutopie – aber sie sind Geländer und Ordnung, damit wir in Freiheit, als Befreite miteinander leben können.

Damit die durch Gott geschenkte Freiheit des Sabbats bewahrt wird, gilt nun: *Du wirst den Feiertag heiligen, denn du brauchst dich nicht zu Tode zu hetzen. Lass dir Zeit. Lass dem Zeit und Raum, was mehr ist als du. Wenn ich dein Gott bin kannst du innehalten, zuhören und schweigen. Du wirst dir selbst gegenüber gelassener und anderen Menschen freier gegenüber stehen.*

Wie können Christen den Sonntag so leben, dass spürbar wird, er schenkt Freiheit.

Wir beklagen zu Recht die Aushöhlung des Sonntagsschutzes in unserem Land. Und an die politisch Verantwortlichen gerichtet sagen wir: Man kann nicht immer wieder darüber reden, wie wichtig der familiäre Zusammenhalt sei, wie notwendig die Pflege des Vereinslebens und des nachbarschaftlichen Zusammenhalts, wenn der gemeinsame freie Tag verloren geht und Menschen dazu geführt werden, ihn mit dem zu füllen, was sie die ganze Woche tun können, nämlich Einkaufen. Das hat mit totaler Ökonomisierung des Lebens zu tun.

Aber wir sollten nicht vergessen: Der ausgestreckte Finger auf andere sieht immer auch drei Finger, die sich gegen uns selbst richten! Wie gehen wir mit dem Sonntag um? Vielleicht fürchten wir uns manchmal, der tropfenden Zeit und den Stimmen in uns, ohne Ablenkung ausgesetzt zu sein. Vielleicht lassen wir darum unsere Sinne lieber von den glitzernden Märkten oder der ewigen Arbeitsanspannung gefangen nehmen. Dabei brauchen wir das Atemholen der Seele, auch und gerade wir, die wir in der Kirche leben und arbeiten. Wir brauchen Innehalten und Gewährwerden, dass wir leben und einfach nur sind – Gott zur Ehre und unserem Nächsten zur Freude.

Und der Friede Gottes, der höher ist als all unsere Vernunft, der bewahre unsere Herzen und Sinne in Christus Jesus

AMEN

Anregungen:

Ernst Bloch, Das Prinzip Hoffnung, Frankfurt 1968, Band 2, S. 36ff

Gottfried Voigt, Homiletische Auslegung der Predigttexte, Reihe V, Die bessere Gerechtigkeit, Göttingen, 2. Aufl. 1984, 423ff